



In Südwestfalen liegen Innovation, wie hier die hochmoderne Laseranlage bei Rembe in Brilon, und malerische Landschaften direkt nebeneinander. Diese Kombination vermittelt das von vielen Menschen gesuchte urbane Lebensgefühl.

FOTO SÜDWEStFALen AGENTUR GMBH/DOMINIK KETZ

Innovation und Südwestfalen

Beispielregion für Digitalisierung

Erst seit 2007 existiert die Region Südwestfalen durch den strukturellen Zusammenschluss von fünf Landkreisen im südlichen Teil Westfalens. Statistisch zählt sie zu den führenden Industrieregionen Deutschlands. In NRW steht Südwestfalen an der Spitze. Mehr als 150 Weltmarktführer haben dort ihren Firmensitz. Mit der Ausrichtung der Regionale 2025 strebt Südwestfalen auch eine Vorreiterrolle bei der Digitalisierung an. *Von Guido Schweiß-Gerwin*



EDITORIAL
Von Guido Schweiß-Gerwin

Misst man Innovation an der Höhe der Patentanmeldung, liegt die Region Südwestfalen im Innovationsranking des Landes Nordrhein-Westfalen deutlich vorn: Aus Südwestfalen kommen im Durchschnitt 99 Patentanmeldungen im Jahr auf 100 000 Beschäftigte, der Landeschnitt liegt bei 84,3. Besonders viele Patente kommen aus dem Kreis Soest. Gleichzeitig investieren Soester Unternehmen 3,9 Prozent ihrer Bruttowertschöpfung in Forschung und Entwicklung, der Schnitt in Südwestfalen liegt bei 1,52 Prozent, im Landesmittel sind es nur 1,26 Prozent wie aus aktuellen Zahlen der NRW-Bank hervorgeht.

Für den Futurologen Max Thinius, der aus dem Ruhrgebiet stammt und derzeit in Berlin wohnt, sind diese Zahlen ein weiterer Beleg für die sehr positive Entwicklung der Region. Südwestfalen hat mit Blick auf das NRW-Förderprogramm Regionale 2025 das Motto ausgegeben, sich digital, nachhaltig und authentisch weiterzuentwickeln. Thinius geht sogar noch einen Schritt weiter: „Wir wollen Südwestfalen zur digitalen Beispielregion für Europa entwickeln.“ Vor dem Hintergrund der fortschreitenden Digitalisierung scheut er sich nicht, einen Vergleich mit dem Silicon Valley zu ziehen – wenn auch noch nicht aktuell, so aber zumindest als Vision. Thinius, der im Wissenschaftlichen Beirat der Bundesregierung sitzt und sich als Futurologe darauf fokussiert, zu ergründen, wie sich durch Technologie die Gesellschaft verändert, führt für seine Thesen eine Reihe von Indikatoren an.

Innovatives Unternehmertum

„Als ich erstmals vom Unternehmerverband Westfalen-Mitte nach Arnsberg eingeladen wurde, hatte ich zunächst auch die üblichen Vorurteile im Kopf“, erzählt er. „Die Südwestfalen gelten als wortkarg, fast ein bisschen speziell, der ländliche Raum per se als zurückgeblieben“, so der Forscher weiter. „In Südwestfalen angekommen, konnte ich ehrlich keinen Unterschied ausmachen. Die Menschen sprechen über dieselben Themen, kleiden sich wie Städter und sind im Gegenteil sehr aufgeschlossen und neugierig. Besonders beeindruckt war ich von der Klarheit und von der Zielstrebigkeit.“ Dabei spricht er das gesamtheitliche Digitalisierungskonzept zur Regionale 2025 an, das ihm dort in seiner Funktion als Futurologe präsentiert wurde. „Das Konzept der verantwortlichen Akteure geht schon sehr in die Tiefe. Und es sind nicht nur vage Ideen,

sondern schon sehr konkrete Vorschläge zur Umsetzung auf dem Tisch“, so der Zukunftsforscher weiter. Dabei imponiert ihm insbesondere das innovative Unternehmertum.

Ganz unterschiedlich bewerten Experten die Binnenmigration und damit das Spannungsfeld zwischen Landflucht und Verstärker. Während die NRW-Bank in Südwestfalen den Zuwachs des Bruttoinlandsprodukts (BIP) je Einwohner von rund 25 Prozent in den letzten zehn Jahren auch auf die gesunkene Einwohnerzahl zurückführt und das negative Wanderungssaldo als ein Hauptproblem der Zukunft sieht, ist Max Thinius sehr zuversichtlich, dass der ländliche Raum und speziell Südwestfalen von der Digitalisierung profitieren wird. „Das Digitalisierungspotential ist im ländlichen Raum viel größer als in den Metropolen“, sagt er. Die Gründe dafür sind vielschichtig. „Zunächst einmal haben wir auf dem Land viel mehr Platz. Denn Digitalisierung braucht Raum. In den Städten ist das Mangelware.“ Zudem würden mehr als ein Drittel der Generation der Millennials gerne im Grünen leben, führt er weiter an. „Dank Digitalisie-

rung kann man viele Arten von Arbeit auch von unterwegs oder sogar von Zuhause erledigen“, so der Experte weiter. Er deutet den Trend entgegen der aktuellen Zahlen und Hochrechnungen anders: „Den größten Entwicklungsschub in Sachen Digitalisierung werden Regionen mit polyzentrischen Strukturen machen.“ Entscheidendes Kriterium sei Lebensqualität. Aus seiner Sicht vermittelt zahlreiche Städte in Südwestfalen wie Siegen, Olpe, Lüdenscheid, Arnsberg oder das bereits angesprochene Soest eine Art urbanes Lebensgefühl, das viele Menschen mit Lebensqualität verbinden. Beispiel Siegen: Mit dem Projekt der Regionale 2013 „Zu neuen Ufern“ bietet die Universitätsstadt eine neue Aufenthaltsqualität in der Stadtmitte. Statt der sogenannten Siegplatte, einem großen Parkdeck, wurde der Fluss Sieg im Stadtzentrum wieder freigelegt. Eine mit Silberweiden bepflanzte Treppenanlage lädt jetzt zum Verweilen am Ufer ein – eine schöne Atempause beim Shoppen in der City. Die Universität mit ihren fast 20 000 Studierenden tut ihr Übriges, die Stadt zu verjüngen. „Während viele Universitäten

„Das Digitalisierungspotential ist im ländlichen Raum viel größer als in den Metropolen.“

MAX THINIUS, FUTUROLOGE



Im Land der 1000 Berge – ein Südwestfalen-Ranger auf dem Rossnack bei Lennestadt.

FOTO KLAUS-PETER KAPPEST

noch überlegen, wie sie Künstliche Intelligenz (KI) in ihre Lehre integrieren, ist KI an der Fachhochschule Südwestfalen bereits nahezu in jedem Studiengang ein Thema“, sieht Thinius auch hier einen Vorsprung. Der Trend zu Craft-Unternehmen – kleine, innovative Manufakturen, bei denen noch echtes Handwerk zählt – ist aus seiner Sicht auch kein städtisches Phänomen. „Solche Unternehmer gehen nicht in die Zentren“, sagt er. Auch sie brauchen für die Realisierung ihrer Ideen Platz, der in den Metropolen kaum bezahlbar wäre. Dies alles spricht für die Region Südwestfalen.

Nähe zu den Metropolregionen innovativ nutzen

Trotzdem ist der zunehmende Fachkräftemangel auch in Südwestfalen nicht von der Hand zu weisen. Einen innovativen Ansatz verfolgt hier das Attendorner Unternehmen Viega. Genau 89 Kilometer sind es nach Köln, einem potentiellen Quellmarkt für Arbeitskräfte. Seit drei Jahren pendelt täglich ein Viega-Bus morgens um 6.30 Uhr von Köln ins Sauerland und nachmittags zurück. Die Kosten von rund 70 000 Euro im Jahr übernimmt das Unternehmen. Da der Bus W-Lan bietet, können die Pendler die Transferzeit zum Arbeiten nutzen. Sie wird als Arbeitszeit angerechnet. Mails checken, Angebote schreiben, Konzepte weiterentwickeln – kein Problem. Max Thinius sieht in der Nähe zu den Metropolregionen an Rhein und Ruhr und ebenso zum Frankfurter Raum einen weiteren Vorteil. Die größten Innovationszentren entstehen seiner Meinung nach in den Randbereichen der Metropolen, so wie in Südwestfalen. Zwei bis drei Tage im Büro in der Stadt und zwei bis drei Tage im Homeoffice im Grünen – so stellen sich die Millennials Work-Life-Balance vor. Er selbst spielt ebenso mit dem Gedanken, Berlin den Rücken zu kehren. Und auch ein Umzug nach Südwestfalen ist dabei eine Option.

STRUKTURFÖRDERPROGRAMM REGIONALE

Die Regionale ist ein Strukturförderprogramm des Landes Nordrhein-Westfalen. Es bietet ausgewählten Regionen die Gelegenheit, ihre Stärken, charakteristische Merkmale und Qualitäten herauszuarbeiten und zu präsentieren. Das Programm startete im Jahr 2000 mit der Exponentiative Ostwestfalen-Lippe. 2025 findet die Regionale nach 2013 das zweite Mal in Südwestfalen statt.

IMPRESSUM

Innovation und Südwestfalen
Verlagsspezial der
Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt:
Markt1 Verlagsgesellschaft mbH
Guido Schweiß-Gerwin
Freiheit 1, 45128 Essen
schweiss-gerwin@markt1-verlag.de

Im Auftrag von
FAZIT Communication GmbH
Frankenallee 71-81, 60327 Frankfurt am Main

Redaktion: Heike Reinhold, Jennifer Röder, Carola Dietz,
David Schröder, Guido Schweiß-Gerwin, Tim Wohlfarth
(alle Markt1 Verlagsgesellschaft mbH)

Layout: FA.Z. Creative Solutions,
Gesa Braster (Markt1 Verlagsgesellschaft mbH)

Verantwortlich für Anzeigen: Ingo Müller,
für Anzeigenproduktion: Andreas Gierth

Weitere Angaben siehe Impressum der
Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung.

Den digitalen Wandel gestalten – von der Idee zur Innovation

Auch wenn es überraschend klingt: Viele Menschen tragen ganz selbstverständlich ein Stück Südwestfalen mit sich. Denn am Produktionsprozess des iPhones ist auch die ortsansässige Berghoff Gruppe beteiligt. Mit Hilfe hochkomplexer Bauteile aus dem Sauerland fertigt der amerikanische Technologieriese Apple Maschinen zur Herstellung seiner Smartphones. *Von David Schröer*

S trichgenau 20 Grad – immer und überall. Diese beständige Temperatur ist eine Voraussetzung für die Produktion der Hightech-Komponente der Berghoff Gruppe. Vollklimatisierte Werkräume gewährleisten die gleichbleibenden Arbeitsbedingungen, um die Eigenschaften der Teile zu erhalten. Dabei greifen die Facharbeiter auf ein Sortiment von rund 1000 unterschiedlichen Werkzeugen zurück – die anschließende Qualitätssicherung untersucht die vollendeten Teile bis auf den Mikrometer. Diese Produktionsweise ist in den Kernbranchen der Drolshagener – der Halbleiterindustrie, der Luft- und Raumfahrt, der Medizintechnik, der Energiebranche sowie der Öl- und Gasindustrie – unverzichtbar, um die hohen Anforderungen der Kunden zu erfüllen und im international hart umkämpften Markt zu bestehen. „Wir fertigen keine Großserien, sind jedoch strategische Lieferanten im mittleren Losgrößenbereich. Dabei wird jedes Teil nach jedem Arbeitsschritt genau kontrolliert. Das ist natürlich nur mit dem entsprechenden Knowhow und hochqualifizierten Fachkräften möglich“, erklärt der Technische Leiter

Dirk Hildebrandt. Rund 220 Mitarbeiter beschäftigt die Berghoff Gruppe in Drolshagen, darüber hinaus unterhält das Unternehmen ein weiteres Werk im benachbarten Wenden. Mit modernsten CNC-Zentren werden in den Produktionsstätten in zahlreichen Arbeitsschritten hochpräzise Bauteile erstellt. Für Oliver Bludau, Inhaber der Berghoff Gruppe, bietet die Region einen klaren Standortvorteil. „Südwestfalen ist eine starke Metallregion. Die Fachkräfte, die wir dringend benötigen, finden wir hier. In Metropolregionen wie Köln ist der Fachkräftemangel hingegen deutlich spürbar.“

Kooperationen: Win-Win für Region und Unternehmen

Aktuell beschäftigen sämtliche Betriebe in den südwestfälischen IHK-Bezirken deutlich über 670.000 Menschen, mehr als je zuvor. Die Arbeitslosenquote liegt bei 5,2 Prozent, mancherorts deutlich darunter und damit nah an der Vollbeschäftigung. Felix G. Hensel, Präsident der Industrie- und Handelskammer Siegen, sieht die Ursache für die positive Entwicklung des regionalen Arbeits-

marktes ebenfalls in der Ausbildung von Fachkräften vor Ort: „Die betriebliche Berufsausbildung war und ist im deutschen Bildungssystem fest verankert. Sie sichert den Fachkräftenachwuchs und bietet Schulabsolventen attraktive Bildungs- und Beschäftigungschancen. Damit sorgt sie zugleich für eine beispiellose geringe Jugendarbeitslosigkeit und in Südwestfalen für eine der höchsten Beschäftigungsquoten des Landes.“ Neben der Ausbildung von Fachkräften aus der Region ist die Zusammenarbeit mit Hochschulen für die Berghoff Gruppe ein weiteres Erfolgsrezept. Die intensiven Kooperationen mit Forschungseinrichtungen und Hochschulen sind ein fester Bestandteil des vom Weltmarktführer entwickelten „3-Step Vertical Integration Process“, der Innovationskraft und Wettbewerbsfähigkeit der Kunden verbessern soll. Für Andreas Rother, Präsident der Industrie- und Handelskammer Arnberg, ist das der richtige Weg, um eine weitreichende digitale Agenda in der Region durchzusetzen. „Viele Unternehmen haben sich bereits auf den Weg gemacht. Die IHKs in Südwestfalen unterstützen sie dabei, indem sie unter anderem mit den Hochschulen der Region praxisnahe Projekte konzipiert haben. Wir setzen schon heute viele vorhandene digitale Technologien zur Produktivitätssteigerung in Entwicklung, Produktion, Handel, Marketing und Vertrieb ein.“

In drei Schritten zum innovativen Kundenprodukt

Der „3-Step Vertical Integration Process“ unterstützt die Mitarbeiter des 1984 gegründeten Unternehmens bei der Umsetzung der Kundenwünsche von der Entwicklung bis zur fertigen Komponente. Die Zusammenarbeit mit den Auftraggebern beginnt im ersten Schritt weit vor der mechanischen Bearbeitung. „Bis zu anderthalb Jahre vorher werden die Anforderungen an das gewünschte Teil studiert und ein serienreifer Produktionsprozess entwickelt. Im Anschluss an die Produktion wird das Teil im zweiten Schritt



Ein intensiver Austausch mit Forschungseinrichtungen und Kunden gehören zur Geschäftsphilosophie der sauerländischen Unternehmensgruppe.

FOTOS BERGHOFF GRUPPE



Investition in die Region: Rund 220 Mitarbeiter beschäftigt die Berghoff Gruppe auf rund 3700 Quadratmeter, am 2009 eröffneten Produktionsstandort in Drolshagen.

in Kooperation mit den regionalen Hochschulen analysiert und weiterentwickelt“, erläutert Bludau. Dabei fließen an Universitäten und Forschungszentren entwickelte Bearbeitungsverfahren aus den Bereichen Additive Manufacturing und Industrie 4.0. in den Produktionsprozess ein – und das bereits vor dem Markteintritt. Neueste Erkenntnisse aus Forschung und Entwicklung im Bereich zukunftsweisender Produktionstechnologien werden auf diese Weise mit den Erfahrungen aus vergangenen Projekten der Berghoff Gruppe verknüpft. In einer strategischen Zusammenarbeit mit den Kunden entstehen im dritten Schritt innovative „Supplier Ideas“. Dabei integrieren sich die Spezialisten aus Drolshagen auch in die Entwicklungs- und

Projektteams der Auftraggeber, um Erfahrungen und spezifisches Fachwissen einzubringen sowie die Abläufe auf Kundenseite zu optimieren. „Es ist wichtig, die gesamte Lieferkette und den gesamten Prozess von der Idee bis zum Einsatz des Endproduktes zu kennen und zu analysieren. Diese Kenntnis sowie die daraus abgeleiteten Erkenntnisse und Strategien sorgen für Kosten- und Ergebnisvorteile der Zukunft. Jedes einzelne Bauteil und jedes einzelne Projekt muss sich in den Dimensionen Qualität, Logistik, Technologie und Kosten beweisen. Zu verbessern gibt es immer etwas“, erklärt Bludau. Mittlerweile wenden die Südwestfalen den „3-Step Vertical Integration Process“ auch international an. Nach Übernahme der Schweizer RUAG

Mechanical Engineering AG im Jahr 2013 gab das Unternehmen auf der Hannover Messe 2016 den Bau eines neuen Werks in Auburn, Alabama bekannt. Lobende Worte für die Expansion in den amerikanischen Markt erntete der Weltmarktführer unter anderem vom damaligen amerikanischen Außenminister John Kerry, der insbesondere die rund 100 gut bezahlten Arbeitsplätze für hochqualifizierte Fachkräfte hervorhob. „Wir möchten nicht nur den ‚3-Step Vertical Integration Process‘ auf andere Länder, Regionen und Kulturen übertragen, sondern dem Auftraggeber auch die Möglichkeit geben, jeden einzelnen Step in dem Land anzuwenden zu lassen, wo es für ihn am günstigsten ist“, erörtert Bludau die angestrebten Unternehmensziele.

GRÜNER WIRD'S NICHT*

***MEHR KARRIERE, WALD UND EIGENHEIM AUF EINMAL GEHT NICHT. ECHT!**

Informiere Dich jetzt auf www.suedwestfalen.com über Deinen Zukunftstraum in Südwestfalen.

Südwestfalen

Südwestfalen
ALLES ECHT!



Barack Obama und Angela Merkel am Messestand von pmdtechnologies auf der Hannover Messe 2016.

FOTO PMDTECHNOLOGIES

Augmented Reality made in Siegen

Ob autonomes Fahren oder räumlich sehende Roboter: Die Zukunft liegt auf gerade einmal 18 Quadratmillimetern. Siegener Ingenieure haben einen 3D-Chip entwickelt, der unsere Wahrnehmung der Welt heute schon verändert.

VON CAROLA DIETZ

Sie heißen Siri, Alexa und Co., jene digitalen Assistentinnen, die auf Sprachbefehl im smarten Heim behilflich sind und immer mehr Geräte wie Lautsprecher, Fernsehgeräte, Lichtquellen oder auch Kaffeemaschinen steuern. Doch die digitalen Helfer verstehen nicht einmal die Hälfte von dem, was man ihnen sagt. Zurzeit jedenfalls. Denn Forscher arbeiten daran, die Interaktion zwischen Mensch und Maschine weiter zu verbessern. 3D-Sensoren können die Sprachsteuerung um visuelle Botschaften, Gesten und Mimik ergänzen.

Die Innovation dafür ist bereits auf dem Markt: der 3D-Chip von pmdtechnologies. Der Chip, der im südwestfälischen Siegen entwickelt wurde, ist knapp 18 Quadratmillimeter groß und damit der kleinste seiner Art weltweit. Das Unternehmen, 2002 als Spin-off aus dem Zentrum für Sensorsysteme der Universität Siegen gegründet, ist

längst Weltmarktführer im Bereich der mehrdimensionalen Bild-Sensor-Technologie. „Das Besondere an unserem Chip ist, dass er in Lichtgeschwindigkeit Entfernungsinformationen liefert, keine Bilder sondern 3D-Konturen, unbeeinflusst von optischen Außeneinflüssen wie Sonnenlicht und Blendung“, erklärt Bernd Buxbaum, Geschäftsführer der Siegener IT-Schmiede. Eine solche Technologie ist beispielsweise Grundvoraussetzung für die Sicherheit beim autonomen Fahren. Eine 3D-Kamera im Pkw-Innenraum erkennt, wo der Fahrer sitzt, was er gerade tut, und löst im Falle eines Unfalls die Airbags optimal aus. „Mittelfristig werden 3D-Kameras in Fahrzeugen die Sicherheit enorm erhöhen, in etwa zwei Jahren werden sie bereits die Interaktion zwischen Fahrer und Fahrzeug erleichtern, etwa zum Einschalten oder Wechseln des Radiosenders oder zum Telefonieren“, blickt Buxbaum in die nahe Zukunft.

Kanzlergeprüfte 3D-Kameras

Darüber hinaus scheinen die Einsatzmöglichkeiten sensorischer 3D-Lösungen schier unbegrenzt. In der industriellen Automatisierung und in der Robotik sind sie schon seit Jahren im Einsatz und bereiten den Einstieg in die Industrie 4.0 vor, wo sich mit Smartphone und 3D-Brille die virtuelle Fabrik steuern lässt. Auch in der Medizintechnik spielt die 3D-Technologie eine wachsende Rolle. „Da gilt, etwa in der Endoskopie, je kleiner desto besser“, meint Buxbaum. Moderne Alarmanlagen setzen ebenfalls auf 3D-Sensoren mit Gesichtserkennung. Highlights für die Endverbraucher sind wohl die kleinen 3D-Kameras, wie sie schon 2016 Bundeskanzlerin Angela Merkel und der

damalige US-Präsident Barack Obama am Stand des Siegener Unternehmens auf der Hannover-Messe getestet haben. Sie finden sich in immer mehr Smartphones, Laptops, PCs oder Spielekonsolen und bringen die Weiterentwicklung von Virtual- oder auch Augmented-Reality-Brillen voran. „Die Augmented Reality ist ein wachsender Markt. Die Ergänzung der echten Welt um zusätzliche, virtuelle Informationen kann mit unseren Chips alltagstauglich werden“, sieht Buxbaum Raum für weitere Innovationen in den Bereichen Industrie 4.0, autonomes Fahren oder Smart Home.

Neuer Hightech-Standort „The SUMMIT“

Kein Wunder, dass sich pmdtechnologies auf stetigem Wachstumskurs befindet. Rund 130 Mitarbeiter beschäftigt die IT-Schmiede derzeit am Unternehmenssitz in Siegen sowie an internationalen Standorten in Silicon Valley, San José, Seoul und Schanghai. Im Frühjahr kommenden Jahres steht der Umzug in ein neues Hauptquartier an. Gemeinsam mit drei weiteren Siegener Hightech-Unternehmen bezieht pmdtechnologies einen Neubau mit dem wegweisenden Namen „The SUMMIT“, quasi auf dem Gipfel des Siegerlandes werden Spitzenleistungen in IT, Industrie 4.0 und Sensortechnologie erbracht. Mit dem neuen Hightechstandort verbindet pmd-Chief Buxbaum ein klares Bekenntnis zur Region: „Unsere Absatzmärkte sind global. In Siegen aber profitieren wir von der lokalen Vernetzung, insbesondere mit der Hochschule und dem Zentrum für Sensorsysteme.“ Die nächste digitale Revolution kommt dann also sicher aus Südwestfalen.

Gesundheitswirtschaft im Aufwind

90 000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, drei Hochschulen und rund 200 Hersteller, Zulieferer und Dienstleister für die Medizintechnik sind die Kennziffern der Gesundheitswirtschaft in Südwestfalen. Einer der Weltmarktführer im Bereich medizintechnisches Mobiliar ist die Firma Schmitz u. Söhne aus Wickede (Ruhr). *Von Heike Reinhold*

Die Medizintechnik ist eine dynamische und hochinnovative Branche. Dank moderner medizinisch-technischer Verfahren werden Operationen immer schonender, die Zugänge erfolgen zunehmend minimalinvasiv. Zudem erhalten Chirurgen immer häufiger Unterstützung durch computerassistierte Navigation. So wachsen Medizintechnik und IT Schritt für Schritt zusammen.

Medizintechnik als attraktiver Zielmarkt

Die industrielle Gesundheitswirtschaft generiert heute bereits rund ein Fünftel der Bruttowertschöpfung der gesamten Gesundheitswirtschaft. Die Branche ist stark innovationsgetrieben und international aufgestellt: Rund ein Drittel ihres Umsatzes erzielen die deutschen Medizintechnikhersteller mit Produkten, die höchstens drei Jahre alt sind. Und: Die industrielle Gesundheitswirtschaft ist für über 90 Prozent der Exporte der Gesundheitswirtschaft verantwortlich. Die Medizintechnik ist damit ein attraktiver Zielmarkt für südwestfälische Zuliefererunternehmen und Hersteller von Endprodukten. Denn die Zulieferer und Entwicklungsdienstleister von medizinischen Produkten sind aufgrund der industriegeschichtlichen Vergangenheit ihrer Region verstärkt in Südwestfalen zu finden. Die Kompetenzen in den Bereichen Metall- und Kunststoffverarbeitung, Werkzeugbau, Stanzen, Biegen, Fräsen sowie das Knowhow in der Oberflächenbehandlung befähigen die südwestfälischen Unternehmen, als Vor- und Zulieferer im Bereich nahezu aller Anwendungen für die technologische Gesundheitswirtschaft aufzutreten. 70 dieser Unternehmen sind aktuell in der 2005 gegründeten Brancheninitiative Gesundheitswirtschaft Südwestfalen zusammengeschlossen. Das Netzwerk aus Unternehmen, Kliniken und Dienstleistern versteht sich als Impulsgeber, Innovationsmotor, Wissenspool und Kon-

taktbörse zugleich. Gleichzeitig bietet der Verein regionalen Unternehmen, die neu in den Zukunftsmarkt Gesundheitswirtschaft einsteigen wollen, Unterstützung an.

Berufsbegleitendes Studienangebot

Auch die Fachhochschule Südwestfalen in Iserlohn kommt der steigenden Nachfrage im Bereich Medizintechnik nach und hat zum Wintersemester 2018/19 ihr Studienangebot um den neuen berufsbegleitenden Masterstudiengang Life Science Engineering erweitert. Der Studiengang verbindet Ingenieurwissenschaften und Lebenswissenschaften, naturwissenschaftliche Grundlagen und internationale Qualitätsnormen. Dabei geht es vor allem um die praktische Umsetzung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse bei der Realisierung technischer Produkte und Verfahren in den Industriesparten Medizintechnik, Biotechnologie und Pharmazie. Ganz bewusst schafft der Studiengang einen klaren Industriebezug. Ein weiteres Plus: Bei der Auswahl der Studienschwerpunkte wurden genau die beruflichen Anforderungen berücksichtigt, die zurzeit in entsprechenden Stellengesuchen zu finden sind.

Weltmarktführer aus Wickede

Ein Unternehmen der Gesundheitswirtschaft in Südwestfalen ist die Firma Schmitz u. Söhne aus Wickede (Ruhr). Das mittelständische Familienunternehmen hat sich in einem Nischenmarkt den Titel als Weltmarktführer gesichert: Schmitz stellt für Krankenhäuser und Arztpraxen gynäkologische, urologische und proktologische Untersuchungsstühle her. Friedrich und Matthias Schmitz leiten den Hidden Champion in der vierten Generation. Den ersten Untersuchungsstuhl brachte die Firma, die 1930 gegründet wurde, 1946 auf den Markt. Da die Patienten auf dieser Art von Sitzmöbeln erfahrungsgemäß eher ungerne Platz nehmen, achtet das Unternehmen bei der Herstellung nicht nur auf Funktionalität, sondern auch



Anerkennung für starke Leistungen im Markt der Medizinprodukte: Friedrich Schmitz (2.v.r.) nahm die Urkunde als Weltmarktführer von NRW-Staatssekretär Christoph Dammermann (r.) entgegen. Glückwünsche gab es auch von Bürgermeister Dr. Martin Michalzik, IHK-Hauptgeschäftsführerin Ilona Lange und IHK-Präsident Andreas Rother (v.l.).

FOTO GEMEINDE WICKEDE (RUHR)

auf ein angstreduzierendes Design: Abgerundete und weiche Formen sowie freundliche Farben sollen den Arztbesuch so angenehm wie möglich machen. Hinzu kommen leise Motoren und als besonderes Zubehör eine komfortable Sitzheizung, die vorwiegend von Kunden aus skandinavischen Län-

dern gerne mitbestellt wird. Darüber hinaus kann die neueste Generation der gynäkologischen Untersuchungsstühle aus dem Hause Schmitz mit dem HD-Videookoskop vidan2 ausgestattet werden. Dadurch wird der Untersuchungsstuhl um einen integrierten Rechner, Bildschirm und Kamera für bild-

gebende Untersuchungsverfahren erweitert. Die Videokolposkopie ist ein Untersuchungsverfahren in der Frauenheilkunde, bei dem es über eine lupenoptische Vergrößerung gelingt, feinste Veränderungen des Gewebes auf einem Bildschirm darzustellen. Eine Kamera mit hohem optischem Zoom und zu-

schaltbarer Untersuchungsleuchte mit einer Lichtstärke von bis zu 30 000 Lux ermöglichen es, jedes noch so kleine Detail zu erfassen und in HD-Qualität auf den Monitor zu übertragen. Auf diesem Weg wird auch die Diagnose für den Arzt erleichtert. Patientendaten lassen sich über den Touchscreen des Monitors eingeben, der sich zudem so drehen, schwenken und neigen lässt, dass die Patientin während der Untersuchung Erklärungen des Arztes auf dem Bildschirm mitverfolgen kann.

Mit Knowhow an die Spitze

„Die Digitalisierung wird uns auch zukünftig besonders herausfordern“, betont Geschäftsführer Friedrich Schmitz und ergänzt: „In unserer Forschung und Entwicklung arbeiten rund 30 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen daran, unsere Produkte kontinuierlich weiterzuentwickeln, so dass wir auch in Zukunft technologisch den Ton angeben können. Dabei arbeiten wir eng mit Ärzten und Kliniken zusammen.“ Schmitz u. Söhne beschäftigt an den Standorten Wickede (Ruhr) und Bönen zurzeit knapp 200 Mitarbeiter. Mit Niederlassungen in Spanien, der Schweiz, Frankreich, Italien, den Vereinigten Staaten, Argentinien und Hongkong sowie mit über 80 Fachhandelspartnern weltweit ist der Mittelständler international präsent und hervorragend vernetzt. „Wir sind stolz, jetzt offiziell auf der Liste der Weltmarktführer in Südwestfalen vertreten zu sein“, sagt Friedrich Schmitz. Über 150 Hidden Champions führt die IHK aktuell in einer eigenen Publikation. „Die Weltmarktführer stärken die Region nach außen und zeigen die Innovationskraft in Südwestfalen“, ordnet Vanessa Helmer, Industriereferentin der IHK Arnsberg, das Label ein. Um die Bezeichnung führen zu dürfen, müssen Unternehmen bei Umsatz oder Technologie zu den Top 3 gehören, ein international relevantes Produkt herstellen und ihren Hauptsitz innerhalb der drei südwestfälischen Handelskammern Hagen, Arnsberg oder Siegen haben.

Mehr Leistung, weniger Kosten

Im westfälischen Lippstadt schafft das Unternehmen Conec Elektronische Bauelemente GmbH mit seiner Steckverbinder-Serie Conec Hybrid neue Lösungsansätze für mehr Effizienz im Bereich der Verkabelung.

VON HEIKE REINHOLD

Der steigende Kostendruck und die Miniaturisierung der Endgeräte machen neue Lösungsansätze für mehr Effizienz in der Verkabelung ebenso erforderlich wie ständig steigende Datenvolumen und hohe Übertragungsgeschwindigkeiten. Während bei der konventionellen Verkabelung der Stromversorgung und Ansteuerung von Motoren und Servoantrieben jeder einzelne Motor separat und aufwendig mit dem Schaltschrank verkabelt wird, sind beim dezentralen Ansatz viele Verbraucher über eine sogenannte Daisy Chain mit einheitlichen Verbindungsleitungen verkettet. Mit seiner neuen Steckverbinder-Serie Conec Hybrid vereint der Hersteller aus Lippstadt jetzt die Spannungsversorgung und Datenübertragung über eine speziell entwickelte Hybridleitung. „Diese Einkabeltechnologie entspricht der modernen Verbindungs- und Schnittstellenverdrahtungstechnik“, erklärt Christian Schramm, Entwicklungsleiter im Bereich Rundsteckverbinder bei Conec.

vierpoliges Herzstück

Die derzeit drei Baugrößen der Conec-Hybridsteckverbinder besitzen alle das iden-



Diese neuen Hybridsteckverbindungen und gewinkelte drehbare B23 Flansche wird Conec auf der SPS IPC Drives in Nürnberg vorstellen. FOTOS CONEC

tische Herzstück: ein separat geschirmtes, vierpoliges Datenelement zur Übertragung von Industrial Ethernet nach ISO11801 Class D oder alternativ Signalen mit Stromstärken bis 3 A. Dabei können Litzenquerschnitte bis AWG22/0,34 mm² und Litzendurchmesser bis 1,6 mm einfach konfektioniert werden. Die durchgängigen trapezförmigen Schirmhülsen des Datenelementes bieten eine 360°-Schirmung über die gesamte Verbindungslänge hinweg. Vervollständigt werden die drei Baugrößen durch eine auf den jeweiligen Anwendungsfall zugeschnittene Anzahl von Leistungskontakten. Die Verriegelung wird mit einem Bajonett-schnellverschluss sichergestellt, so dass eine zeitraubende Verschraubung mittels Drehmomentschlüssel entfällt. Durch eine Vierteildrehung wird eine sichere Verbindung und eine IP67-Schutzart erreicht. „Wichtig dabei ist, dass das Bajonett nur verriegelt werden kann, wenn die Hybridsteckverbinder komplett gesteckt sind. Die Gefahr eines Ausfalls

durch nicht komplett gesteckte oder definiert verschraubte Steckverbinder wird somit stark reduziert“, so Christian Schramm weiter. Unterschiedliche Codierungen je Steckergestalt sorgen dafür, dass für verschiedene Einsatzzwecke untereinander unversteckbare Steckverbinder erzeugt werden können.

Vierte Baugröße B40

Die Hybridsteckverbinder werden derzeit in den Baugrößen B12, B17 und B23 angeboten und sind sowohl in einer manipulations-sicheren, kunststoffumspritzten und einer feldkonfektionierbaren Variante lieferbar als auch in sechs Flanschvarianten wahlweise für Front- oder Hinterwandmontage. „Hybridsteckverbinder werden aus unserer Sicht in vielen Bereichen zunehmend an Marktanteilen gewinnen, da die Miniaturisierung stetig voranschreitet und gleichzeitig die Komplexität von Anlagen und Maschinen und damit der Verdrahtungsaufwand zunimmt“, so die Einschätzung des Experten. Mit der Kombination von Datenübertragung und gleichzeitiger Leistungsversorgung von Geräten sei der Grundstein für einen entsprechenden Lösungsansatz gelegt worden, sagt Christian Schramm und ergänzt: „Zukünftig werden sicherlich weitere Ausprägungen und Technologien Einzug in Hybridsteckverbindersysteme finden, um den weiter steigenden Anforderungen an die Signal-, Medien- und Leistungsübertragung gerecht zu werden.“ Zur Messe SPS IPC Drives in Nürnberg Ende November wird Conec neue Hybridsteckverbindungen in der vierten Baugröße B40 und gewinkelte drehbare B23-Flansche vorstellen.



Drei Varianten der Conec-Hybrid-Steckverbinder: umspritzt, konfektionierbar und als Einbaufansch. FOTOS CONEC



„Wir haben mit einer Idee unser Start-up sauber ins Rollen gebracht.“

Fördern, was NRW bewegt.

Tanja Nickel und Katharina Obladen, Gründerinnen von UVIS, desinifizieren Handläufe von Rolltreppen mit UVC-Licht. Die erste Finanzierungsrunde des Start-ups sicherte die NRW.BANK mit einer Unternehmensbeteiligung im Rahmen des Förderprogramms NRW.SeedCap Digitale Wirtschaft.

Die ganze Geschichte unter: nrwbank.de/uvis



Kompetenzregion für den Rohstoff Holz

Die Nachfrage nach Holz wächst – und von dieser Ressource hat Südwestfalen reichhaltige Vorräte. Dank des hohen Waldanteils gehört das Gebiet zu den bundesweiten Schwerpunkregionen der Forst- und Holzwirtschaft sowie der Holzverwendung. *Von Jennifer Röder*

Vor dem Hintergrund knapper werdender endlicher Ressourcen und dem Schutz des Klimas kommt dem nachwachsenden Rohstoff Holz als Bau- und Werkstoff sowie erneuerbarem Energieträger eine besondere Bedeutung zu. Gleichzeitig ist er ein wichtiger Wirtschaftsfaktor: Die Forst- und Holzwirtschaft gehört zu den Leitbranchen Deutschlands. Mit sieben Prozent des Umsatzes sowie neun Prozent der Beschäftigten im produzierenden Gewerbe ist sie nach Angaben des Umweltministeriums NRW zudem tragende Säule der Volkswirtschaft in Nordrhein-Westfalen.

Eine führende Kompetenzregion auf den Gebieten der Forst- und Holzwirtschaft sowie der Holzverwendung ist Südwestfalen.

Mit einem Waldanteil von 50,2 Prozent ist die Region damit das walddreichste Gebiet in Nordrhein-Westfalen. Ein Großteil der Waldflächen liegt dabei im Hochsauerlandkreis. Pro Jahr werden in Südwestfalen rund drei Millionen Kubikmeter Rohholz für die Weiterverarbeitung zur Verfügung gestellt. Ein bedeutender Teil davon verbleibt in der Region selbst, denn sowohl im Landes- als auch bundesweiten Vergleich liegen hier wichtige Zentren der Säge- und der Holzwerkstoffindustrie. „16000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte arbeiten in Südwestfalen im Cluster Forst und Holz, das heißt, in der Forstwirtschaft und den holzwirtschaftlichen Branchen“, ergänzt Martin Schwarz vom Fachbereich Holzwirtschaft, Forschung und Klimaschutz beim Landesbetrieb Wald und Holz Nordrhein-Westfalen.

Um die Innovationskraft und Wettbewerbsfähigkeit der Branche weiter zu stärken, haben sich die Akteure der Holzwirtschaft unter dem Dach des Zentrums Holz im sauerländischen Olsberg zusammengeschlossen. „Das Zentrum Holz ist Plattform und Wirtschaftsförderzentrum für die im Sektor Forst und Holz tätigen Unternehmen. Hier arbeiten Branchennetzwerke, Institutionen und Verbände sowie die Landesforstverwaltung Hand in Hand – mit dem Ziel, Innovation und Wertschöpfung im Cluster ‚Forst und Holz‘ sowie die Verwendung des Rohstoffes weiter voranzutreiben“, erklärt Martin Schwarz. Dabei spielen sowohl die Themen Holzbau als auch Holzenergie eine Rolle.

Das Netzwerk „Cluster Informations- und Demonstrationszentrum Holz (Cluster I.D. Holz)“, an dem zurzeit 40 Hersteller

von Bauprodukten und Komponenten im Bereich des modernen Holzbaus teilnehmen, führt in Olsberg unter anderem Fachberatungen und Seminare zum fachgerechten Bauen für Planer, Kommunen, Investoren und Bauherren durch und bietet seinen Partnern ein Forum zur Einführung neuer Holzbauprodukte und -technologien. Der Wissenstransfer und die Kommunikation zur Holzverwendung sowie die Vernetzung der Partner entlang der Wertschöpfungskette „Bauen und Sanieren mit Holz“ gehören zu den zentralen Aufgaben des Clusters. Hierfür stehen im Zentrum Holz Veranstaltungsräume sowie ein 1100 Quadratmeter großer Pavillon für die Produkt- und Anwendungspräsentation zur Verfügung. Mit der Einrichtung des Trainingshauses im Pavillon wurde ein bundesweit einmaliger Baustein zur Einführung moderner Bautechnologien umgesetzt. „Das Trainingshaus zeigt den Einsatz und die Verwendung moderner Holzbausysteme und Holzbauprodukte. Es steht für die Aus- und Weiterbildung im Zimmerhandwerk und Holzbaugewerbe sowie für Produkt- und Anwenderschulungen zur Verfügung. Gleichzeitig dient es der Information von Architekten und Ingenieuren sowie privaten und öffentlichen Bauherren“, erläutert Matthias Eisfeld, Geschäftsführer des im Zentrum Holz ansässigen Innungsverbands des Zimmerer- und Holzbaugewerbes Westfalen.

Energiequelle Holz

Mit den Einsatzmöglichkeiten von Holz als Energieträger wiederum beschäftigt sich das Informations- und Demonstrationszentrum Erneuerbare Energien (I.D.E.E.). Im Rahmen der Verbraucherberatung sowie anlässlich der regelmäßig stattfindenden Ausstellertage informiert das Branchenetzwerk die Öffentlichkeit im Zentrum Holz über die Einsatzmöglichkeiten moderner Holzfeuerungsanlagen, die Spezifikation von Holzbrennstoffen sowie das Verfahren zur Energieholzbereitstellung. In



Das Zentrum Holz ist eine Plattform für Akteure der Holzwirtschaft.

FOTO RUPERT OBERHÄUSER

einer Dauerausstellung – dem bundesweit größten Showroom für die Wärme aus Holz – werden darüber hinaus die neuesten und modernsten Holzfeuerungsanlagen präsentiert. Rund 40 Partner, darunter die Hersteller von Heizgeräten und Komponenten sowie Pelletproduzenten, nutzen das I.D.E.E. als Plattform für die Vermarktung und Entwicklung ihrer Produkte. Ziel des Clusters ist es, moderne und effiziente Technologien zur Nutzung der Holzenergie im Markt zu etablieren, denn dank ausgeklügelter Verbrennungstechnik ist Holz heute eine der wichtigsten einheimischen erneuerbaren Energiequellen: Als Scheitholz, Hackschnitzel oder in Form von Pellets wird der Energierohstoff mit hohen Wirkungsgraden und besonders emissionsarm verwertet. Bei der energetischen Nutzung wird nur so viel CO₂ emittiert, wie beim Wachsen der Bäume zuvor an CO₂ der Atmosphäre entzogen wurde. Voraussetzung hierfür ist jedoch eine nachhaltige Waldbewirtschaftung.

Wärme aus dem Forst liegt im Trend

Holz ist derzeit die Nummer 1 im Bereich der erneuerbaren Wärmeerzeugung. 68 Prozent

der erneuerbaren Wärme werden durch die Holzenergie bereitgestellt. Mit über 114,8 Milliarden Kilowattstunden (kWh) deckte sie im Jahr 2016 rund neun Prozent des deutschen Wärmebedarfs. Unter Berücksichtigung der sogenannten Vorketten werden durch den Einsatz der Wärme aus forstwirtschaftlichen Produkten in den privaten Haushalten nach Berechnungen des Umweltbundesamtes jährliche Treibhausgasemissionen in Höhe von etwa 16 Millionen Tonnen CO₂-Äquivalente vermieden. Moderne Holzfeuerungsanlagen bieten ein weites Spektrum komfortabler und effizienter Einsatzmöglichkeiten, sei es bei der Wärmeversorgung von privaten Haushalten, größeren Wohnobjekten, kommunalen Liegenschaften oder Gewerbe- und Industriebetrieben. Zu den Innovationen im Bereich moderner Heizsysteme zählen Kleinanlagen für den Neubau, Pellet-Brennwerttechnik sowie Hybridheizsysteme und Kombinationskessel. Neue Konzepte im Bereich der sogenannten Einzelraumfeuerungen, wie zum Beispiel Kamin- und Kachelöfen, sorgen für eine wohlige und umweltfreundliche Wärme im Wohnraum und können auch zur Heizungsunterstützung eingesetzt werden.



Mit einem Waldanteil von rund 50 Prozent ist Südwestfalen die walddreichste Region in NRW.

FOTO ROBIN DEIMEL/SHUTTERSTOCK.COM

Lichtland Südwestfalen

Die Licht- und Leuchtenbranche blickt im Arnsberger Stadtteil Neheim auf eine lange Tradition zurück. Die neutrale Gemeinschaftsinitiative Lichtforum NRW hat es sich daher zur Aufgabe gemacht, die Geschichte des Lichtmachens zeitgemäß zu veranschaulichen und die Branche bei den Herausforderungen des technologischen Wandels zu unterstützen.

VON DIANA RINGELSIEP

Ende des 19. Jahrhunderts rückt der Unternehmer Hugo Bremer die Stadt Neheim wortwörtlich ins Rampenlicht. Denn er erfindet die hellste Leuchte seiner Zeit – das Bremer Licht. Auf der Pariser Weltausstellung 1900 wird er mit dem Grand Prix ausgezeichnet. Kurz darauf weist Neheim laut Reichsstatistik die dichteste Konzentration an Leuchten-Produkti-

onsstätten auf. Rund 120 Jahre später hat das Lichtforum NRW in Kooperation mit regionalen Unternehmen eine Plattform für die heimische Leuchtindustrie geschaffen. Die Gemeinschaftsinitiative steht der Branche in den Zeiten der Digitalisierung zur Seite und zeigt Lichtmachern Chancen auf, die der technische Wandel mit sich bringt. „Im smarten Gebäude oder in der intelligenten Stadt werden Leuchten zu einem Teil vernetzter Systeme – ihre Funktion erweitert sich vom reinen Lichtspender zum Datensammler und Datensender“, erklärt Dennis Köhler, Geschäftsführer des Lichtforums NRW. „Die Leuchten kommunizieren untereinander und mit anderen Geräten, um das Licht nicht nur möglichst effizient zu liefern, sondern auch um Mehrwerte zu schöpfen, die über Beleuchtungsaufgaben hinausgehen – beispielsweise die Nutzung der biologischen Wirkung von Licht.“

Technologischer Wandel und Synergieeffekte

Das im Neheimer Kaiserhaus ansässige Lichtforum NRW begleitet die Branche auf ihrem Weg in die Zukunft und sorgt sowohl im fachlichen als auch im privaten Bereich für Aufklärung rund um das facettenreiche Thema Licht. Eine wichtige Aufgabe, da der aktuelle Technologiewandel zahlreiche Herausforderungen mit sich bringt. Produktionsabläufe unterliegen ständigen Veränderungen, die Lebenszyklen der Leuchten werden kürzer

und zudem gestaltet es sich immer schwieriger, neue Produkte auf den Markt zu bringen. Das eigene Lichtlabor dient dabei nicht nur der Forschung und Lehre, sondern bietet den Unternehmen zudem die Möglichkeit, ihre Leuchten qualitativ zu prüfen. Durch Bücher, Seminare, Infoveranstaltungen, Fachtagungen sowie Fort- und Weiterbildungen bringt das Lichtforum NRW das Knowhow der Leuchtindustrie als unabhängiger Akteur fortlaufend auf den neuesten Stand und sorgt dabei für wertvolle Synergieeffekte. Denn der brancheninterne Informations- und Erfahrungsaustausch initiiert jenseits von Konkurrenzverhältnissen regelmäßig kooperative Forschungsprojekte, von denen am Ende alle profitieren. „Mit Unterstützung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung haben wir unter anderem an intelligenten Wohnraumleuchten geforscht, die selbstständig erkennen, wer im Raum welches Licht benötigt“, erklärt Dennis Köhler. „Dabei geht es nicht nur um Komfort, sondern auch um die Wirksamkeit der Beleuchtung, die positiv auf unsere biologischen Bedarfe eingeht.“ Auch die Organisation der „Lichtwoche Sauerland“ liegt seit 2015 in den Händen der Gemeinschaftsinitiative. Auf der Messe findet jedes Jahr ein reger Austausch über Neuheiten, Innovationen und Zukunftstrends statt.

Außerschulischer Physikunterricht

Ein weiterer Umstand, mit dem die Licht- und Leuchtenbranche im Hochsauerlandkreis zu kämpfen hat, ist der Fachkräftemangel, der nicht zuletzt auf die demographische Entwicklung der Region zurückzuführen ist. Daher ist es wichtig, bereits frühzeitig das Interesse von Schülern zu wecken und sie auf die Ausbildungsmöglichkeiten in der Leuchtenindustrie aufmerksam zu machen. Aus diesem Grund positioniert sich das Lichtforum NRW auch als Info- und Schulungsstätte für den potentiellen Nachwuchs und interessierte Bürger. Schulklassen können an dem außerschulischen Lernort spannende Experimente zum Thema Licht durchführen und Physik hautnah erleben – ab Sommer 2019 sogar in einem eigens dafür eingerichteten Schülerforschungslabor. Historische Exponate können hingegen schon heute in der Dauerausstellung im Kaiserhaus bestaunt werden. Die umfangreiche Sammlung historischer Lampen und Leuchten nimmt die Besucher mit auf eine Reise von der Erfindung des Bremer Lichts bis hin zu heutigen Innovationen wie der „Light Emitting Diode“ – kurz LEDs. Es scheint, als sei die Geschichte der Licht- und Leuchtenbranche in Südwestfalen noch längst nicht abgeschlossen.

Mehr Infos: www.lichtforum-nrw.de



Das Lichtforum ist ein außerschulischer Lernort, wo Jugendliche mit innovativen Lichtsteuerungskonzepten experimentieren können.

FOTO LICHTFORUM NRW/MEINSCHÄFER

Zu Lande, zu Wasser und in der Luft

Ohne die Produkte der Zulieferer aus der Automotive-Branche würde sich kaum ein Auto, Lkw, Flugzeug und Schiff sowie kaum eine Bahn oder sogar Rakete auch nur einen Meter weit bewegen. Mit über 500 Unternehmen bilden diese Zulieferer eine Schlüsselbranche in Südwestfalen.

VON TIM WOHLFAHRT

Es sind nicht nur die Unternehmen selbst, die den Ruf Südwestfalens als Automotive-Standort begründen. Daran haben auch Institute, Kompetenzzentren und Forschungseinrichtungen ihren Anteil. So etwa das von der Initiative „Deutschland – Land der Ideen“ ausgezeichnete ACS Automotive

Center Südwestfalen in Attendorn, das von einigen Zulieferern, Hochschulen und Kommunen 2013 im Rahmen des NRW-Strukturförderprogramms Regionale als Gemeinschaftsunternehmen gegründet wurde. Mit gebündelter Kompetenz will man dort die Entwicklung innovativer und immer leichter Bauteile für den Fahrzeugbau vorantreiben. Schließlich trägt Gewichtsreduzierung im Automobilbau ganz wesentlich dazu bei, den direkten und indirekten Energieverbrauch eines Fahrzeugs und die damit einhergehenden CO₂-Emissionen zu senken.

Mythos Fuchsfelge

Nicht nur unter ausgewiesenen Kennern ist die Fuchsfelge ein Begriff. Das erste geschmiedete Aluminium-Flügelrad wurde 1965 für den Porsche 911 entwickelt. Das wohl bekannteste Beispiel aus dem Angebot für den Bereich Automobil der 1910 gegründete Otto Fuchs KG in Meinerzhagen ist regelrecht zum Mythos geworden und hat das Unternehmen aus Südwestfalen weit über die Grenzen der Region und Deutschlands hinaus bekannt gemacht. In Meinerzhagen befindet sich auch der Stammsitz der international aufgestellten Otto-Fuchs-Gruppe, die eine breite Palette an Branchen bedient.

Das Portfolio reicht von der Luft- und Raumfahrt über Automobil und Transport bis zur Bauindustrie und Industrietechnik. Das Unternehmen weist stolz darauf hin, das heute kaum ein Automobil in Europa ohne Bauteile von Otto Fuchs auskommt. Die Edel-Felge ist hier nur ein Beispiel von vielen. Auch Flugzeugbauer und sogar Unternehmen aus dem Bereich Raumfahrt vertrauen auf das Knowhow des Zulieferers. Seit über 30 Jahren werden in Meinerzhagen beispielsweise Rohlinge für die Brennkammern hergestellt, die dann von der ArianeGroup weiterverarbeitet und in den gleichnamigen Raketen eingesetzt werden.

Otto Fuchs ist lediglich ein Beispiel. Laut einer Studie der Industrie- und Handelskammern Arnsberg, Hagen und Siegen gibt es etwa 530 Zulieferer der Automobil-, Bahn-, Luftfahrt- oder Schiffbau-Industrie in der Region. Auf mindestens 52000 Beschäftigte schätzen die Autoren die Anzahl der Mitarbeiter und gehen von einer Umsatzleistung von insgesamt rund neun Milliarden Euro aus, wobei sie anmerken, dass die tatsächlichen Zahlen noch höher ausfallen könnten. Der mit Abstand größte Teil der meist mittelständischen Unternehmen ist im Automobil-Segment tätig. Erst danach folgen mit einigem Abstand Bahn- sowie Luft- und Raumfahrtindustrie.



Made in Südwestfalen – eines der bekanntesten Produkte aus der Region ist die Fuchsfelge, die vor über 50 Jahren für den Porsche 911 entwickelt wurde.

FOTO TONYV3112/SHUTTERSTOCK.COM